

[J. van Amker
Köln 1872]

Rede
Des
Bischofs Stroßmayer
Über
Die Unfehlbarkeit des Papstes

Eine Stimme innerhalb der römischen Kirche.

Zweite Auflage.

Preis 2 Silbergroschen

Wesel,
D. Schmithals.

Ein Korrespondent der englischen Zeitung „Guardian“ gibt eine Uebersetzung der italienischen Ausgabe der berühmten Rede des Bischofs Stroßmayer, welche er im vatikanischen Konzil in Rom gehalten hat und welche in Florenz unter dem Titel: „Der Papst und das Evangelium“ herausgegeben wurde:

Verehrte Väter und Brüder!

Nicht ohne Zittern, aber frei und ruhig in meinem Gewissen vor Gott, der lebt und mich sieht, öffne ich meinen Mund in eurer Mitte in dieser feierlichen Versammlung.

Seit der Zeit, daß ich mit Ihnen hier sitze, habe ich aufmerksam den Reden zugehört, welche in diesem Saal gehalten worden sind. Ich hatte den sehnlichen Wunsch, daß ein Lichtstrahl von oben die Augen meines Verstandes erleuchten und mich in den Stand setzen möchte, über die Beschlüsse dieses heiligen ökumenischen Konzils mit vollkommener Sachkenntniß meine Stimme abzugeben.

Durchdrungen von dem Gefühl meiner Verantwortlichkeit vor Gott habe ich mit dem tiefsten Ernst die alt- und neutestamentlichen Schriften studirt und diese ehrwürdigen Denkmale der Wahrheit um Aufschluß gefragt, ob der heilige Papst, welcher hier präsidiert, in Wahrheit der Nachfolger des heiligen Petrus, der Stellvertreter Jesu Christi und der unfehlbare Lehrer der Kirche sei?

Zur Lösung dieser ersten Frage war es für mich nothwendig, den gegenwärtigen Stand der Dinge zu ignoriren und mich in Geist, mit der Fackel des Evangeliums in der Hand, in jene Zeit zu versetzen, wo es weder einen Ultramontanismus, noch einen Gallikanismus gab, wo die Kirche nur den heiligen Paulus, Petrus, Jakobus und Johannes zu Lehrern hatte, denen Niemand die göttliche Autorität absprechen kann, ohne die Lehre der heiligen Bibel, welche hier vor mir liegt, in Zweifel zu ziehen, und welche das Konzil zu Trient für die Richtschnur des Glaubens und der Sittenlehre erklärt hat.

Ich habe nun diese heiligen Blätter geöffnet und – darf ich es offen sagen? – ich habe nah und fern nichts gefunden, was die Ansicht der Ultramontanen bestätigte. Und noch mehr, zu meinem großen Erstaunen finde ich in der apostolischen Zeit nicht einmal die Frage über einen Papst, welcher der Nachfolger des heiligen Petrus und der Stellvertreter Jesu Christi wäre, so wenig als von Muhamed, welcher damals noch nicht existirte.

Sie, mein Herr Manning (ein englischer Bischof), werden sagen, daß ich eine Gotteslästerung ausspreche; und Sie, Herr Pic, werden mich des Wahnsinnes beschuldigen. Aber Beides ist unrichtig. Ich habe das ganze neue Testament gelesen, und erkläre vor Gott, mit meiner Hand zu diesem Kruzifix erhoben, daß ich keine Spur vom Papstthum, wie es jetzt ist, gefunden habe.

Verehrte Brüder, verweigern Sie mir Ihre Aufmerksamkeit nicht, und durch Ihr Murren und Ihre Unterbrechungen rechtfertigen Sie diejenigen nicht, welche, wie Pater Hyacinthe, sagen, daß dieses Konzil kein freies sei und daß unfern Stimmen von Anfang an befohlen worden sei.

Ich danke Sr. Excellenz dem Herrn Bischof Dupanloup für das Zeichen der Anerkennung, welches er mir mit dem Kopfe macht; dies ermutigt mich und ich fahre weiter fort.

Beim Lesen der heiligen Schriften mit der Aufmerksamkeit, deren der Herr mich fähig machte, finde ich kein einziges Kapitel, keinen einzigen Vers, in welchem Jesus Christus dem heiligen Petrus die Herrschaft über die Apostel, seine Mitarbeiter, gegeben hätte.

Wenn Simon, der Sohn Jonas', das gewesen wäre, wofür wir heutzutage Seine Heiligkeit Pius den Neunten halten, so ist es wunderbar, daß Christus nicht zu ihm sagte: „Wenn ich zu meinem Vater aufgefahren bin, sollt Ihr alle dem Simon Petrus gehorchen, wie Ihr mir gehorchet. Ich feste ihn zu meinem Stellvertreter auf Erden ein.“

Christus schweigt über diesen Punkt und denkt nicht im Geringsten daran, der Kirche ein Haupt zu geben. Ja als er den Aposteln Throne versprach, um zu richten die zwölf Geschlechter Israels, so versprach er sie allen Zwölfen, ohne zu sagen, daß unter diesen Thronen einer höher sein soll als der andere, und daß dieser höhere Thron dem Petrus gehören soll. Hätte der Herr es so gewünscht, so würde er es gesagt haben. Was müssen wir also aus seinem Stillschweigen schließen? Die Vernunft sagt uns, daß Christus nicht den Wunsch hatte, den heiligen Petrus zum Haupt des apostolischen Collegiums zu machen.

Als Christus die Apostel zur Eroberung der Welt aussandte, gab er allen die gleiche Macht zu binden und zu lösen; auch gab er allen die Verheißung des heiligen Geistes. Es sei mir erlaubt, das oben Gesagte zu wiederholen: Wenn Christus hätte den Petrus zu seinem Stellvertreter einsetzen wollen, so hätte er ihm den Oberbefehl über seine geistliche Armee gegeben.

Christus, so sagt die heilige Schrift, verbot dem Petrus und seinen Mitaposteln, zu herrschen und Gewalt auszuüben, oder Macht zu haben über die Gläubigen nach Art der Könige der Heiden (Luk. 22, 25). Wenn Petrus zum Papst erwählt worden wäre, so hätte Jesus nicht also geredet, weil nach unserer

Ueberlieferung das Papstthum zwei Schwerter in seinen Händen hält als Symbole der geistlichen und weltlichen Macht.

Ein Punkt hat mich sehr überrascht. Beim Nachdenken darüber sagte ich zu mir selbst, wenn Petrus zum Papst erwählt worden wäre, würde seinen Kollegen gestattet worden sein, ihn mit dem Apostel Johannes nach Samaria zu senden, um das Evangelium des Sohnes Gottes zu verkündigen? Ap.-Gesch. 8, 14.

Was würden wir, verehrte Brüder, denken, wenn wir in diesem Augenblick uns erlauben würden, Seine Heiligkeit Pius den Neunten und Seine Excellenz Herrn Plantier nach Konstantinopel zu dem dortigen Patriarchen zu senden, damit dieser sich verbürge, der Spaltung im Osten ein Ende zu machen.

Aber hier kommt noch eine wichtigere Frage in Betracht. Ein allgemeines Konzil war in Jerusalem versammelt zur Beschlußfassung über Fragen, welche die Gläubigen von einander trennten. Wenn Petrus der Papst gewesen wäre, wer würde dieses Konzil zusammenberufen haben? Der heilige Petrus. Wer würde der Präsident des Konzils gewesen sein? Der heilige Petrus. Wer würde die Beschlüsse formuliert und bekannt gemacht haben? Der heilige Petrus. Gut! Aber nichts von allem diesem geschah. Petrus half bei dem Konzil, wie alle übrigen Apostel, und nicht er, sondern der heilige Jakobus faßte alles dem Hauptinhalt nach zusammen, und als die Beschlüsse verkündigt wurden, geschah es im Namen der Apostel, der Aeltesten und der Brüder. Ap.-Gesch. 15.

Handeln wir so in unserer Kirche? Je mehr ich, verehrte Brüder, die Sache untersuche, desto mehr drängt sich mir die Ueberzeugung auf, daß in der heiligen Schrift der Sohn des Jonas nicht als der Erste zu betrachten ist. Und während wir lehren, daß die Kirche auf den heiligen Petrus gegründet sei, sagt der Apostel Paulus, dessen Ansehen nicht bezweifelt werden kann, in seiner Epistel an die Epheser (Kapitel 2, 20), daß die Kirche gebaut ist auf den Grund der Apostel und Propheten, da Christus der Eckstein ist.

Und derselbe Apostel Paulus glaubt so wenig an die Obergewalt des heiligen Petrus, daß er diejenigen offen tadelt, welche sagen (1. Kor. 1, 12): „Ich bin des Paulus, ich aber des Apollo, ich aber des Kephas, ich aber Christi.“ Wenn nun Petrus der Vikar Christi gewesen wäre, so würde sich Paulus sehr gehütet haben, diejenigen so ernstlich zu tadeln, welche seinem Mitapostel angehört hätten.

Derselbe Apostel Paulus erwähnt der Apostel, der Propheten, Evangelisten, der Lehrer und Hirten, wenn er die Aemter der Kirche aufzählt.

Man darf, verehrte Brüder, glauben, daß der große Heidenapostel Paulus nicht vergessen haben würde, das erste dieser Aemter, nämlich das Papstthum, zu erwähnen, wenn dasselbe eine göttliche Einsetzung gewesen wäre. Diese Vergeßlichkeit erscheint mir so unmöglich, als wie wenn ein Geschichtschreiber dieses Konzils mit seinem Wort Seiner Heiligkeit Pius des Neunten Erwähnung thun würde.

(Mehrere Stimmen riefen: „Schweig stille, du Ketzer, schweig stille!“)

Beruhigen Sie sich, verehrte Brüder, ich bin noch nicht fertig. Indem Sie mir verbieten, fortzufahren, zeigen Sie der Welt, daß Sie ein Unrecht begehen, und daß Sie dem geringsten Glied dieser Versammlung den Mund stopfen wollen.

Ich fahre fort.

Der Apostel Paulus erwähnt in keinem seiner Briefe, die er an die verschiedenen Gemeinden richtete, der Oberherrschaft des Petrus. Wenn dieser Vorrang existirt hätte, wenn mit einem Wort die Kirche ein sichtbares Haupt gehabt hätte, das in der Lehre nicht fehlen kann, so würde der große Heidenapostel es gewiß erwähnt haben. Was sage ich? Er würde eine lange Epistel über diesen allwichtigen Gegenstand geschrieben haben. Denn wenn, wie es wirklich der Fall ist, er das Gebäude der christlichen Lehre errichtete, würde das Fundament und der Schlußstein vergessen worden sein? Nun, wenn wir weder sagen können noch dürfen, daß die apostolische Kirche eine ketzerische war, so müssen wir auch bekennen, daß die Kirche nie schöner, reiner und heiliger war, als in den Tagen, wo es noch keinen Papst gab. (Geschrei: „Es ist nicht wahr; es ist nicht wahr!“) Möge Herr von Label nicht sagen „Nein“. Denn wenn Einer von Ihnen, verehrte Brüder, es wagen würde zu denken, daß die Kirche, welche in unsern Tagen einen Papst zum Oberhaupt hat, fester im Glauben und reiner in der Sittlichkeit ist, als die apostolische Kirche war, so möge er es offen aussprechen vor der ganzen Welt, da hier der Mittelpunkt ist, von welchem unsere Worte von Pol zu Pol fliegen werden. Ich gehe weiter.

Weder in den Schriften des Paulus, noch des Johannes und des Jakobus habe ich auch nur eine Spur oder einen Keim der päpstlichen Gewalt entdecken können. Lukas, der

Geschichtsschreiber der Missionsarbeiten der Apostel, schweigt über diesen allwichtigen Punkt.

Das Stillschweigen dieser heiligen Männer, deren Schriften einen Theil der kanonischen oder von Gott eingegebenen Schriften ausmachen, ist mir drückend und unmöglich vorgekommen, wenn Petrus der Papst gewesen wäre, und dieses Stillschweigen wäre so unverantwortlich, als wenn Thiers, welcher die Geschichte des Napoleon Bonaparte schrieb, den Kaisertitel ausgelassen hätte. (Unterbrechung.)

Ich sehe da vor mir ein Mitglied dieser Versammlung, welches, mit Fingern auf mich deutend, sagt: „Hier ist ein schismatischer Bischof, welcher unter falscher Fahne unter uns gekommen ist.“

Nein, nein, verehrte Brüder, ich bin in diese ehrwürdige Versammlung nicht eingetreten als ein Dieb durch die Fenster, sondern durch die Thüre, wie Sie alle. Mein Bischofstitel gab mir das Recht dazu, sowie auch mein Gewissen als Christ mich nöthigt, auszusprechen, was ich für Wahrheit erkenne.

Was mich am meisten überraschte, und was überdies eines augenscheinlichen Beweises fähig ist, das ist das Stillschweigen des heiligen Petrus selbst. Wenn der Apostel der Vikar Christi auf Erden gewesen wäre, wofür mir ihn ausgeben, so müßte er doch sicherlich es gewußt haben; und wenn er es wußte, warum hat er nicht auch ein einziges Mal als Papst gehandelt? Er hätte es am Pfingsttag thun können, als er seine erste Predigt hielt, aber er hat es nicht gethan: er hätte es auch auf dem Konzil zu Jerusalem oder in Antiochien thun können, aber er that es nicht: noch that er es in den zwei Briefen, welche er an die Kirche gerichtet. Können Sie sich, verehrte Brüder, einen solchen Papst vorstellen, wenn Petrus der Papst gewesen wäre?

Nun, wenn Sie ihn für den Papst halten wollen, so müssen Sie folgerichtig behaupten, daß ihm diese Thatsache selbst unbekannt war. Aber ich frage Jeden, der einen Kopf zum Denken und ein Ueberlegungsvermögen hat, ob diese zwei Voraussetzungen möglich sind?

Ich behaupte, so lange die Apostel lebten, dachte die Kirche nie an die Möglichkeit eines Papstes; um das Gegentheil zu behaupten, müßte man alle heiligen Schriften verbrennen oder gänzlich ignoriren.

Aber ich höre auf allen Seiten sagen: war nicht Petrus in Rom? Wurde er nicht gekreuzigt, mit seinem Haupt nach unten

gekehrt? Sind die Sitze, auf welchen er lehrte, und die Altäre, auf denen er Messe las, nicht in dieser ewigen Stadt?

Daß Petrus in Rom gewesen sei, meine ehrwürdigen Brüder, ruht nur auf der Ueberlieferung; aber wenn er Bischof in Rom war, wie können Sie aus seiner Bischofswürde seine Oberherrschaft beweisen? Scaliger, einer der geehrtesten Männer, nahm keinen Anstand zu behaupten, daß das Episkopat und der Aufenthalt des Petrus in Rom unter die lächerlichen Sagen gerechnet werden müssen.

(Wiederholte Rufe: „Verschließt ihm den Mund! Laßt ihn von der Kanzel herabgehen!“)

Verehrte Brüder! Ich bin bereit zu schweigen; aber ist es nicht besser, in einer Versammlung wie der unsrigen Alles zu prüfen, wie der Apostel befiehlt, und nur das Gute zu glauben? Wir haben aber einen Diktator (Machtsprecher), vor welchem sich Alle beugen und schweigen müssen, selbst seine Heiligkeit Pius der Neunte. Dieser Gebieter ist die Geschichte.

Diese ist nicht wie eine Sage, mit welcher man umgehen kann, wie der Töpfer mit seinem Thon umgeht. Die Geschichte ist vielmehr wie Demant, welcher auf das Glas Worte einschneidet, welche nicht ausgelöscht werden können. Bis jetzt habe ich mich nur auf die Geschichte verlassen, und wenn ich in der Apostelzeit keine Spur vom Papstthum gefunden habe, so ist es ihre Schuld, nicht die meinige. Wünschen Sie mich in die Stellung eines Menschen, der wegen Falschheit angeklagt wird, zu bringen? Sie mögen es thun, wenn Sie können.

Ich höre da zu meiner Rechten die Worte: „Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde,“ Matth. 16. Ich will diese Einwendung sogleich beantworten, meine ehrwürdigen Brüder, aber zuvor wünsche ich Ihnen das Resultat meiner geschichtlichen Untersuchungen mitzutheilen.

Da ich keine Spur vom Papstthum in der apostolischen Zeit fand, so sagte ich zu mir selbst, ich werde in der Kirchengeschichte finden, was ich suche. Gut! Ich sage es offen – ich habe nach einem Papst in den ersten vier Jahrhunderten gesucht, aber ihn nicht gefunden.

Keiner von ihnen wird das große Ansehen des heiligen Bischofs von Hippo, des großen und gesegneten Augustinus bezweifeln. Dieser fromme Lehrer, die Ehre und der Ruhm der katholischen Kirche, war der Sekretär auf dem Konzile von Melive. Unter dem Beschlüssen jener ehrwürdigen Versammlung

finden sich diese bedeutsamen Worte: „Wer sich auf diejenigen berufen will, welche jenseit des Meeres sind, soll von Niemand in Afrika in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden.“ Die Bischöfe von Afrika erkannten den Bischof zu Rom so wenig an, daß sie Alle verbannten, welche an Rom appellirten. Dieselben Bischöfe schrieben auf dem sechsten Konzil, das unter Bischof Aurelius in der Stadt Karthago gehalten wurde, dem Bischof Cölestinus in Rom, um ihn zu warnen vor den Appellationen, welche an ihn von den Bischöfen, Priestern oder Geistlichen in Afrika gelangen würden; und daß er keine Gesandten oder Commissäre mehr senden und menschlichen Stolz nicht in die Kirche einführen möchte.

Daß der Patriarch in Rom von den frühesten Zeit an versuchte, alle Autorität an sich zu ziehen, ist eine offenbare Thatsache; aber es ist ebenso offenbar, daß er die Oberherrschaft nicht besaß, welche die Ultramontanen ihm beilegen wollen. Hätte er sie besessen, würden die afrikanischen Bischöfe – voran Augustin – es gewagt haben, die Berufung auf die Beschlüsse seines Obertribunals zu verbieten? Ich bekenne gern, daß der Patriarch von Rom den ersten Platz hatte, wie ein Gesetz von Justinian sagt: „Laßt uns verordnen nach der Bestimmung der vier Konzilien, daß der heilige Papst des alten Roms der erste der Bischöfe sein soll, und daß der allerhöchste Erzbischof von Konstantinopel, welches Neu-Rom ist, der zweite sein soll.“ Nun werden Sie mir sagen: also beuge dich vor der Oberherrschaft des Papstes.

Aber, meine ehrwürdigen Brüder, machen Sie nicht so voreilig diesen Schluß, zumal da das Justinianische Gesetz die Ueberschrift hat: Von der Ordnung der Sitze der Patriarchen Vorrang ist wohl etwas, aber Macht der Gerichtsbarkeit ist etwas anders. Zum Beispiele, wenn in Florenz eine Versammlung aller italienischen Bischöfe wäre, so soll der oberste Geistliche in Florenz den Vorrang haben, wie im Osten der Patriarch in Konstantinopel und in England der Erzbischof von Canterbury; aber weder der Erste, noch der Zweite, noch der Dritte könnte von seiner ihm angewiesenen Stellung eine Gerichtsherrschaft über seine Collegen ableiten.

Die Wichtigkeit der römlichen Bischöfe entsprang nicht aus göttlicher Vollmacht, sondern von der Wichtigkeit der Stadt, in welche Sie ihren Sitz hatten. Monsignor Darboy hat seine höhere Würde, als der Erzbischof von Avignon; aber dessen ungeachtet gibt

ihm Paris eine Bedeutung, welche er nicht haben würde, wenn er seinen Palast an der Rhone hätte, statt daß er ihn an den Ufern der Seine hat. Dasselbe gilt auch in bürgerlichen und politischen Verhältnissen. Der Präfekt von Florenz ist nicht größer als der von Visa [Pisa?]; aber bürgerlich und politisch hat er eine größere Wichtigkeit.

Ich sagte, daß von den ersten Jahrhunderten an der Patriarch von Rom nach der allgemeinen Herrschaft der Kirche strebte. Zum Unglück erreichte er sie beinahe; aber seine Ansprüche gelangen ihm nicht, denn der Kaiser Theodosius der Zweite verordnete durch ein Gesetz, daß der Patriarch von Konstantinopel dasselbe Ansehen haben soll, wie der zu Rom. Und die Väter auf dem Konzil zu Chalcedon stellten die Bischöfe von Alt- und Neu-Rom auf gleichen Fuß auch in kirchlichen Dingen.

Das sechste Konzil von Karthago verbot allen Bischöfen, den Titel Fürst- oder Oberherr-Bischof anzunehmen.

In Betref des Titels Universalbischof, welchen die Päpste später annahmen, schrieb der heilige Gregor in der Meinung, daß seine Nachfolger sich nie mit diesem Titel schmücken würden, folgende Wörter: „Keiner meiner Vorgänger hat sich erlaubt, diesen unheiligen Namen anzunehmen, denn wenn ein Patriarch sich selbst diesen Namen gibt, so kommt sein Name Patriarch in Mißkredit. Ferne sei es also von Christen, nach einem Titel zu begehren, welcher seine Brüder um ihren guten Namen bringt.“

Die Worte des heiligen Gregor richteten sich gegen seinen Collegien in Konstantinopel, welcher den Vorrang in der Kirche anstrebte. Papst Pelagius der Zweite nennt den Bischof Johann von Konstantinopel, welcher nach dem Hohenpriesterthume strebte, einen gottlosen und unheiligen Menschen.

„Verlange nicht,“ sagte er, „nach dem Titel eines universalen Bischofs, den Johannes ungesetzlich sich angemäßt hatte, – laßt keinen Patriarchen diesen profanen Namen tragen, denn welches Unglück kann uns treffen, wenn unter den Priestern solche Elemente aufkommen? Es würde ihnen zu Theil werden, was über sie geweissaget ist: Er ist der König der Söhne des Stolzes.“ Pelagius II, Brief 13.

Diese Zeugnisse, und ich könnte noch Hunderte von gleichem Werth aufführen, beweisen sie nicht mit der Klarheit der Mittagssonne, daß die ersten römischen Bischöfe nicht, bis erst viel später, als allgemeine Bischöfe und Häupter der Kirche erkannt wurden. Und überdies, wer weiß es nicht, daß vom Jahre

325 an, in welchem das Nicensische Konzil gehalten wurde, hinab bis zum Jahr 580, dem Jahr des zweiten ökumenischen Konzils in Konstantinopel, unter mehr als 1109 Bischöfen, welche bei den sechs ersten allgemeinen Konzilien thätig waren, nur 19 Bischöfe aus dem Abendlande gegenwärtig waren?

Wer weiß es nicht, daß die Konzilien von den Kaisern, ohne daß dem Bischof von Rom Nachricht gegeben wurde und selbst gegen seinen Wunsch berufen wurden? Wer weiß es nicht, daß Hosius, der Bischof von Cordova, den Vorsitz bei dem Nicensischen Konzil hatte, und daß er dessen Beschlüsse herausgab? Derselbe Hosius präsidirte hernach auf dem Konzil zu Sardica mit Ausschluß des Gesandten des römischen Bischofs Julius.

Ich sage nichts weiter, meine ehrwürdigen Brüder, und will jetzt von den großen Beweisen reden, welche Sie zuvor erwähnten zur Feststellung des Primates des römischen Bischofs.

Unter dem Felsen, auf welchen die heilige Kirche erbaut ist, verstehen Sie den Petrus. Wenn dies wahr wäre, so hätte der Streit ein Ende: aber unsere Väter – und sie mußten gewiß etwas davon wissen – dachten nicht wie wir. –

Der heilige Cyrill, in seinem vierten Buch über die Dreieinigkeit, sagt: „Ich glaube, daß man unter dem Felsen den unerschütterlichen Glauben der Apostel verstehen muß.“ Der heilige Hilarius, Bischof von Poitiers, sagt in seinem zweiten Buch über die Dreieinigkeit: „Der Felsen ist der gesegnete und einzige Felsen des Glaubens, welchen der Mund des heiligen Petrus bekannte;“ und im sechsten Buch sagt er: „Es ist auf diesen Felsen des Glaubensbekenntnisses, daß die Kirche gebaut wurde!“ – „Gott,“ sagt der heilige Hieronymus im sechsten Buch über den heiligen Matthäus, „hat seine Kirche auf diesem Felsen gegründet, und es ist dieser Felsen, von dem der Apostel Petrus seinen Namen erhalten hat.“ Und nach ihm sagt der heilige Chrysostomus in seiner 53. Predigt über den Matthäus: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche gründen, – das ist, auf dieses Glaubensbekenntnis.“¹ Was war aber das Bekenntniß der Apostel? „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Ambrosius, der heilige Erzbischof von Mailand (über das 2. Kapitel des Briefes an die Epheser) und Basilius von Seleucia und die Väter des chalcedonischen Konzils lehren genau dasselbe.

¹Close-quote is conjectural.

Unter allen Lehrern des christlichen Alterthums nimmt der heilige Augustinus die erste Stelle ein, was Gelehrsamkeit und Heiligkeit betrifft; so hören Sie, was er in seiner zweiten Abhandlung über die erste Epistel des Johannes schreibt: Was wollen die Worte: „ich will meine Gemeinde auf diesen Felsen bauen?“ Auf diesen Glauben, nämlich auf den Glauben, welcher sagte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“

Und in der 124. Abhandlung über den Johannes finden wir diese sehr bedeutsame Stelle: „Auf diesen Felsen, welchen du bekannt hast, will ich meine Gemeinde bauen, da Christus ja der Felsen war.“

Der große Bischof glaubte so wenig, daß die Kirche auf den heiligen Petrus gebaut sei, daß er in seiner 13. Predigt zu seinen Zuhörern sagte: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen, welchen du bekannt hast, auf diesen Felsen, welchen du kennen gelernt hast, nämlich dein Bekenntniß: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn,“ will ich meine Kirche bauen, auf mich selbst, der ich der Sohn des lebendigen Gottes bin: ich will sie bauen auf mich, und nicht mich auf dich.“ Aber was Augustin über diese berühmte Stelle dachte, das war die Ansicht der ganzen Christenheit seiner Zeit.

Ich fasse daher Alles nochmals zusammen und behaupte:

- 1) Jesus hat seinen Aposteln dieselbe Gewalt gegeben, welche der dem Petrus gab;
- 2) daß die Apostel nie in Petrus den Vikar Jesu Christi und den unfehlbaren Lehrer der Kirche anerkannten;
- 3) daß Petrus nie daran dachte, der Papst zu sein, und daß er nie handelte, als wenn er der Papst wäre;
- 4) daß die Konzilien der ersten vier Jahrhunderte zwar die hohe Stellung des römischen Bischofs in der Kirche anerkannten wegen der Stadt Rom, daß sie ihm aber nur einen Ehrenvorzug zuerkannten, nie aber eine Gerichtsherrschaft;
- 5) daß die heiligen Väter die berühmte Stelle: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, nie so verstanden, als ob die Kirche auf Petrus gebaut wäre, sondern auf den Felsen (nicht *super Petrum*, sondern *super Petram*), das ist, auf das Bekenntniß Glaubens dieses Apostels.

Ich mache somit den siegreichen Schluß aus der Geschichte, aus der Vernunft, in guter Absicht und mit einem christlichen Gewissen, daß Jesus Christus dem Petrus seine Oberherrschaft verliehen hat, und daß die römischen Bischöfe nicht die Herrscher der Kirche sein sollten, sondern es nur wurden, indem sie alle Rechte der Bischofswürde eins nach dem andern konfiszierten.

(Stimmen: „Schweig, du unverschämter Protestant! Schweig!“)

Ich bin kein unverschämter Protestant! Nein und tausendmal nein! Die Geschichte ist weder katholisch, noch englisch, noch kalvinistisch, noch lutherisch, noch arminianisch, noch schismatisch-griechisch, noch ultramontan. Sie ist, was sie ist – nämlich viel stärker als alle Glaubensbekenntnisse und Gesetze der ökumenischen Konzilien

Schreibe dagegen, wenn du es wagst, aber du kannst sie nicht zerstören, so wenig du einen Backstein aus dem Coliseum reißen darfst, ohne es zum Fall zu bringen. Wenn ich etwas gesagt habe, was ich Geschichte für falsch erklärt, so beweise es mir aus der Geschichte, und ich will ohne Zögern es zurücknehmen; aber haben Sie Geduld und Sie werden sehen, daß ich nicht Alles gesagt habe, was ich wollte und was ich könnte; und sollte sogar der Scheiterhaufen meiner warten auf dem St. Petersplatz, so würde ich nicht schweigen, und ich muß also fortfahren.

Monsignor Dupanloup in seinem berühmten Bemerkungen über dieses vatikanische Konzil hat mit Recht gesagt, daß wenn wir Pius den Neunten für unfehlbar erklären, wir nach dem natürlichen Denkgesetz auch behaupten müssen, daß alle seine Vorgänger ebenso unfehlbar waren. Nun gut, verehrte Brüder, hier erhebt die Geschichte ihre Stimme mit Macht und versichert uns, daß einige Päpste irrten. Sie mögen dagegen protestieren oder es leugnen, wie Sie wollen, aber ich will es beweisen!

Papst Viktor (192) billigte zuerst den Montanismus, und nachher verdammt er ihn.

Marcellinus (296 – 303) war ein Götzendiener. Er ging in den Tempel der Vesta und brachte Weihrauch dieser Göttin dar. Sie werden sagen, dies war ein Akt von Schwäche, aber ich antworte, ein Stellvertreter Christi stirbt, wird aber kein Abfälliger.

Liberius (358) stimmte der Verdammung des Athanasius zu, und bekannte sich zum Arianismus, damit er von seiner

Verbannung zurückgerufen und wieder in sein Amt eingesetzt würde.

Honorius (625) war ein Anhänger des Monotheletismus; Vater Gratry hat es augenfällig bewiesen.

Gregor I. (578 – 90) heißt Jeden den Antichristen, welcher sich als allgemeinen Bischof tituliren läßt; und umgekehrt, Bonifazius III. (607 – 8) veranlaßte den vatermörderischen Kaiser Phocas, daß er diesen Titel ihm verlieh.

Pascal II. (1088 – 1099) und Eugenius III. (1145 – 1153) autorisirten das Duell, während Julius II. (1509) und Pius IV. (1560) es verboten.

Eugenius IV. (1431 – 39) hieß das Baseler Konzil und die Kelchverleihung an die böhmische Kirche gut, während Pius II. (1458) diese Konzession widerrief.

Hadrian II. (867 – 872) erklärte bürgerliche Heirathen für gültig; aber Pius VII. (1800 – 23) verdammt sie.

Sixtus V. (1585 – 90) veröffentlichte eine Ausgabe der Bibel und empfahl durch eine Bulle deren Lesung. Pius VII. verdammt das Lesen derselben.

Clemens XIV. (1700 – 21) schaffte den Jesuitenorden ab, den Paul III. (1540) erlaubt hatte. Pius VII. stellte ihn wieder her.

Aber warum blicken wir hin auf so ferne Beweise? Hat nicht unser hier gegenwärtiger heiliger Vater in seiner Bulle, welche dieses Konzil regelte, im Fall seines Todes (während der Sitzungen dieses Konzils) Alles widerrufen, was in vergangener Zeit demselben entgegensteht, selbst wenn es von der Entscheidung seiner Vorgänger ausgegangen ist? Und gewiß, wenn Pius IX. *ex cathedra* gesprochen hat, so ist es nicht, als wenn er von der Tiefe seines Grabes seinen Willen den Kirchenbeherrschern auferlegt.

Ich würde nie fertig werden, verehrte Brüder, wenn ich Ihnen die Widersprüche der Päpste und ihre Lehre auseinandersetzen wollte. Wenn Sie also die Unfehlbarkeit des gegenwärtigen Papstes verkündigen, so müssen Sie entweder beweisen (was unmöglich ist), daß die Päpste nie sich widersprochen haben, oder Sie müssen erklären, daß der heilige Geist es Ihnen geoffenbart hat, daß die Unfehlbarkeit des Papstthums sich nur von 1870 datirt. Haben Sie die Kühnheit, dies zu thun?

Vielleicht werden die Völker gleichgültig an den theologischen Fragen vorübergehen, welche sie nicht verstehen

und deren Wichtigkeit sie nicht einsehen; aber obwohl sie gleichgültig sind gegen Grundsätze, so sind sie es doch nicht gegen Thatsachen.

Täuschen Sie sich nicht. Wenn Sie die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit festsetzen, so werden unsere Gegner, die Protestanten, die Bresche ersteigen, mit um so mehr Kühnheit, als sie die Geschichte auf ihrer Seite haben, während wir nur unsere eigene Verneinung gegen sie haben. Was können wir ihnen antworten, wenn sie uns alle die römischen Bischöfe aufweisen von den Tagen des Lukas an bis auf seine Heiligkeit Pius IX.?

Ach, wenn sie alle wie Pius IX. gewesen wären, so würden wir auf der ganzen Linie einen Triumph feiern, – aber ach, es ist nicht so. (Rufe von: „Schweig, schweig, es ist genug!“) Rufen Sie nicht wider mich, Monsignori. Wenn Sie die Geschichte fürchten müssen, so erklären Sie sich als überwunden; und überdies, wenn Sie alles Wasser der Tiber darüber gehen ließen, so könnten Sie kein einziges Blatt austilgen. Lassen Sie mich sprechen, und ich will so kurz als möglich sein über diesen wichtigen Gegenstand.

Papst Vigilius (538) erkaufte die Papstwürde von Belisar, dem Statthalter des Kaisers Justinian. Es ist wahr, er brach kein Versprechen und bezahlte nie die verheißene Summe.

Ist dies eine gesetzliche Weise, sich die dreifache Krone aufzusetzen? Das zweite Konzil zu Chalcedon hat sie förmlich verdammt. In einem seiner Beschlüsse liest man: „Der Bischof, der seine Bischofswürde durch Geld erlangt, soll sie verlieren und degradirt werden.“

Papst Eugenius III. (1145) hat dem Vigilius nachgeahmt. St. Bernhard, der glänzende Stern seiner Zeit, tadelte den Papst mit den Worten: „Können Sie mir in dieser großen Stadt Rom Jemand zeigen, welcher Sie als Papst aufgenommen hätte, wenn Sie nicht Gold und Silber dafür erhalten hätten?“

Verehrte Brüder, kann ein Papst, welcher eine Bank in den Thoren des Tempels aufrichtet, vom heiligen Geist inspirirt sein? Hat er irgend ein Recht, die Kirche unfehlbar zu lehren?

Sie kennen die Geschichte von Formosus zu gut, als daß ich sie hinzuzufügen brauche. Stephan XI. ließ seinen Leichnam, der in die päpstlichen Kleider eingehüllt war, ausgraben, die Finger, welche er zum Gegen gebrauchte, abhauen und ihn dann in die Tiber werfen mit der Erklärung, daß er ein Meineidiger und ein Bastard sei. Er wurde dann vom Volke eingekerkert, vergiftet und

erdrosselt. Aber sehet, wie die Sache wieder in Ordnung gebracht wurde.

Romanus, der Nachfolger des Stephan, und nach ihm Johann X. stellten das Andenken an Formosus wieder her.

Aber Sie werden mir sagen, dies sind Fabeln und keine Geschichte. Aber gehen Sie in die vatikanische Bibliothek und lesen Sie Platina, den Geschichtsschreiber des Papstthums, und die Annalen des Baronius (897).

Dies sind Thatsachen, welche wir zur Ehre des heiligen Stuhls ignoriren möchten; aber wenn es sich darum handelt, eine Lehre festzustellen, welche eine große Trennung in unserer Mitte hervorrufen kann, sollte uns da die Liebe, welche mir zu unserer ehrwürdigen Mutterkirche haben, bestimmen zu schweigen? Ich gehe weiter.

Der gelehrte Kardinal Baronius, wenn er von dem päpstlichen Hof spricht, sagt (merken Sie, verehrte Brüder, wohl auf diese Worte): „Wem war die römische Kirche in jenen Tagen gleich, – welche verrufenen, allein mächtigen Buhlerinnen regierten damals in Rom? Sie waren es, welche Bischofswürden gaben, austauschten und nahmen; und, es ist schrecklich zu sagen, sie konnten ihre Verliebten, die falschen Päpste, auf den Thron Petri versetzen. (Baronius A. D. 912.)

Sie werden antworten, das waren falsche Päpste, keine wahren; – es sei so; aber wenn fünfzig Jahre lang der Sitz in Rom von Gegenpäpsten eingenommen war, wie wollen Sie den Faden der päpstlichen Nachfolge wieder aufheben?

War die Kirche im Stande, wenigstens 150 Jahre lang ohne ein Haupt zu sein und sich kopflos zu befinden? Nun sehen Sie! Die größte Zahl dieser Gegenpäpste erscheint in dem Stammbaum des Papstthums, und diese müssen es gewiß gewesen sein, welche Baronius beschrieben hat; denn Genebrado, der größte Schmeichler der Päpste, hatte es gewag, in seiner Zeitgeschichte zu sagen (901): „Dieses Jahrhundert ist ein unglückliches, da seit beinahe 150 Jahren die Päpste von all den Tugenden ihrer Vorgänger gewichen und eher Abtrünnige als Apostel geworden sind.“

Ich kann es begreifen, wie der berühmte Baronius erröthen mußte, wenn er die Thaten dieser römischen Bischöfe erzählte. Als er von Johann XI. (931), dem natürlichen Sohn des Papstes Sergius und der Mardzia, sprach, schrieb er folgende Worte in seine Annalen: „Die heilige Kirche, das ist die römische, ist schmäählich

von diesem Ungeheuer unter die Füße getreten worden.“ – Johann XII. (966), der im Alter von 18 Jahren erwählt wurde durch den Einfluß von Buhlerinnen, war um kein Haar besser als seine Vorgänger.

Es schmerzt mich, verehrte Brüder, so viel Schmutz aufzurütteln. Ich schweige von Alexander VI., dem Vater und Liebhaber der Lucretia; ich wende mich ab von Johann XXII. (1316), welcher die Unsterblichkeit der Seele leugnete und der von dem ökumenischen Konzil in Konstanz abgesetzt wurde.

Manche werden behaupten, dieses Konzil sei kein öffentliches gewesen; es sei so, aber wenn Sie ihm das Ansehen absprechen, so müssen Sie in logischer Consequenz bei Ernennung von Martin V. (1417) als ungesetzlich betrachten. Was wird dann aus der päpstlichen Succession? Können Sie dann den Faden wieder finden?

Ich spreche nicht von den Spaltungen, welche die Kirche entehrt haben. In jenen unglücklichen Tagen war der Stuhl in Rom von zwei und oft von drei Bewerbern eingenommen. Welcher von ihnen war der wahre Papst?

Nochmal Alles zusammenfassend, sage ich abermal: wenn Sie die Unfehlbarkeit des gegenwärtigen Bischofs von Rom beschließen, so müssen Sie auch die Unfehlbarkeit aller vorhergehenden Bischöfe ohne Ausnahme festsetzen; aber können Sie das thun, wenn die Geschichte sonnenklar darthut, daß die Päpste sich oft in ihrer Lehre geirrt haben? Können Sie es thun und behaupten, daß geizige, blutschänderische, mörderische und der Simonie schuldige Päpste die Statthalter Jesu Christi gewesen sind! Ach! ehrwürdige Brüder, eine solche Abscheulichkeit zu behaupten, hieße Christum verrathen, viel schlimmer als Judas gethan hat, es hieße ihm Koth in's Angesicht werfen!

(Rufe: „Herab von der Kanzel, schnell! Stopfet den Mund des Ketzers!“)

Meine ehrwürdigen Brüder, Sie rufen laut; aber wäre es nicht würdiger, wenn Sie meine Gründe und meine Beweise auf der Wage des Heiligthums wägen würden! Glauben Sie mir, die Geschichte kann nicht nochmal zurückgelegt werden; da ist sie und wird da bleiben in Ewigkeit zum ernstlichen Protest gegen die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit. Sie mögen sie einstimmig verkündigen, aber eine Stimme wird fehlen, und das ist die meinige.

Die wahren Gläubigen, Monsignori, haben ihre Augen auf uns gerichtet. Sie erwarten von uns ein Heilmittel gegen die unzähligen Uebel, welche die Kirche entehren. Wollen Sie sie in ihren Hoffnungen täuschen? Wie groß wird nicht unsere Verantwortung vor Gott sein, wenn wir diese feierliche Gelegenheit vorbeigehen lassen, welche Gott uns gegeben hat zur Heilung des wahren Glaubens?

Laßt uns sie ergreifen, meine Brüder; waffnen wir uns mit einem heiligen Muth; machen wir eine starke und edle Anstrengung, und wenden wir uns zur Lehre der Apostel, ohne welche wir nur Irrthümer, Finsterniß und falsche Ueberlieferungen haben.

Benutzen wir unsere Vernunft und unsern Verstand, die Apostel und Propheten als unsere einzigen unfehlbaren Meister zu nehmen in Bezug auf die Frage aller Fragen? „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ Wenn wir darüber entschieden haben, so haben wir den Grund zu unserm Glaubenssystem gelegt.

Fest und unbeweglich auf dem ewigen und unverwüsthlichen Felsen, der von Gott eingegebenen heiligen Schriften, voll Zuversicht werden wir vor der Welt stehen, und wie der Apostel Paulus, in Gegenwart der Freidenker, werden wir keinen Andern kennen als Jesum, den Gekreuzigten! Wir werden Ueberwinder sein durch die Predigt der „Thorheit des Kreuzes“, wie Paulus die Gelehrten von Griechenland und Rom überwunden hat, und die römische Kirche wird ihr herrliches 89 haben. (D. h. ihre Reform.)

(Heftiges Geschrei: „Herunter! Hinaus mit dem Protestanten, dem Calvinisten, dem Verräther der Kirche!“)

Ihr Geschrei, Monsignori, erschreckt mich nicht. Wenn meine Worte heiß sind, so ist doch mein Kopf kühl. Ich gehöre weder zu Luther, noch zu Calvin, noch zu Paulus, noch zu Apollo, sondern zu Christus.

(Erneuerter Geschrei: „Anathema, Anathema, dem Abtrünnigen!“)

Anathema! Monsignori, Anathema! Sie wissen wohl, daß Sie nicht gegen mich protestiren, sondern gegen die heiligen Apostel, unter deren Schutz ich wünschte, daß dieses Konzil die Kirche stellen möchte. Ach! wenn sie mit ihren Gräbtüchern aus ihren Gräbern hervorkämen, würden sie eine Sprache reden, welche von der meinigen sich unterscheidet?

Was wollten Sie ihnen entgegenhalten, wenn sie durch Schriften Ihnen sagen, daß das Papstthum von dem Evangelium des Sohnes Gottes abgewichen ist, welches sie gepredigt und mit ihrem Blut bestätigt haben? Würden Sie es wagen, ihnen zu sagen: wir ziehen die Lehre unserer Päpste, unserer Bellarmine, unserer Ignatius Loyolas der eurigen vor? Nein, nein und tausendmal nein! Auch Sie hätten Ihre Ohren verschlossen, daß sie nicht mehr hören, und Ihre Augen verdeckt, daß sie nicht mehr sehen, und Ihr Herz abgestumpft, daß es nichts mehr verstehe. Ach! wenn Der, welcher oben regieret, uns strafen und seine Hand schwer auf uns legen wollte, wie er mit Pharao that, so braucht er nicht den Soldaten Garibaldi's zu erlauben, daß sie uns von der ewigen Stadt wegtreiben; er darf nur Pius IX. zu einem Gott machen lassen, wie wir eine Göttin aus der heiligen Jungfrau gemacht haben!

Hemmen Sie, ehrwürdige Brüder, die gehässige und spottende Stimmung, in welche Sie sich versetzt haben. Retten Sie die Kirche von dem ihr drohenden Schiffbruch dadurch, daß Sie allein die heilige Schrift fragen rücksichtlich der Glaubensregel, an welche wir glauben und welche wir bekennen sollen. Ich habe gesprochen. Gott helfe mir!

Diese letzten Worte wurden mit Zeichen der Mißbilligung aufgenommen, wie die aus dem Parterre eines Theaters. Die Väter standen alle auf, und viele verließen den Saal. Ziemlich viele Italiener, Amerikaner und Deutsche, auch einige Franzosen und Engländer umringten den muthigen Sprecher, und indem sie ihm brüderlich die Hand reichten, bewiesen sie ihm, daß sie mit seiner Denkweise übereinstimmten.

Die Rede, welche im 16. Jahrhundert dem muthigen Bischof den Ruhm des Todes auf dem Scheiterhaufen gebracht hätte, rief im gegenwärtigen Jahrhundert nur die Berachtung von Seiten Pius IX. und aller derer hervor, welche mit der Unwissenheit der Völker Mißbrauch treiben wollen. Arme Verblendete, sie werden in die Grube fallen, welche sie Andern gegraben haben! (Psalm 7, 16.)
